

Gerichts

Zeitung.



Das Wesen unsrer Masse, Gerechtigkeit unsrer Zeit.

Beitschrift für Criminal-, Polizei- und Civil-Gerichtspflege des In- und Auslandes.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Verantwortlicher Redacteur: D. Gese.

Berlin, Sonnabend den 22. September

Abonnement: Vierteljährlich . . . 22 1/2 Sgr. Monatlich . . . 7 1/2 Sgr. incl. Porto resp. Bringerlohn.

Insertate: pro Zeile oder deren Raum 1/2 Sgr.

Verlag und Expedition: G. Schönd, Falkenberg'sche Verlags-Buchhandlung, Lindenstraße No. 33.

Berlin, den 21. September 1860.

Stadtschwarzgericht.

Einer der bedeutendsten, in der neueren Zeit verübten Diebstähle war vorgestern Gegenstand der Verhandlungen. Auf der Anklagebank erschienen:

- 1. der Cigarrenhändler Cosimire Wilhelm Alexander Kalkstein-Dolowsky,
2. die verehelichte Köpfer Sommerich, Johanna Sophie, geborne Weser, aus Dommitzsch gebürtig.

Kalkstein-Dolowsky ist einer der Berliner Hauptspitzbuben, er ist bereits 7 Mal wegen Diebstahls gestraft, darunter drei Mal mit mehrjährigem Zuchthaus.

Im vorliegenden Falle handelt es sich um den in der Nacht vom 5. zum 6. März d. J. in dem Geschäftslocale des Seidenwaaren-Fabrikanten Haad Jerusalemstr. 63. verübten großen Diebstahl.

Am 6. März früh 6 1/2 Uhr fand die unverehelichte Diege, welche bei Haad dient, im hinteren Hausflur nahe der Hofthür eine große Anzahl Papierumschläge von seidenen Waaren ihres Dienstherrn, 1 Stück seidenen Kleiderripps, einige Kester Seidenzeug, 1 Partie seidener Halstücher, 1 Pappkasten mit Ornamenten und Haargarnituren ihrer Dienstherrin, welcher bis dahin im Ladenrepositorium gestanden hatte, am Erdboden liegen. Einen Diebstahl vermuthend, weckte sie sofort ihren Dienstherrn. Bei näherer Bestichtigung ergab sich Folgendes: Die äußere Thür der vom Hausflur zum Haad'schen Laden führenden Doppeltür war dadurch gewaltsam geöffnet worden, daß unterhalb des obersten Riegels und dicht über dem Schloß je ein Loch, um den untersten Riegel 3 Löcher von der Größe eines gewöhnlichen Centrumbohrers gebohrt und dadurch die Eröffnung des Schloßes und das Zurückschieben der Riegel ermöglicht worden war. Von dem Schloße der innern Thür war das Messingblech zur Hälfte abgebrochen, auf diese Weise der vorgeschobene Nachriegel bloß gelegt und geöffnet und die Thür vom Laden zur Afenstrigen Vorderthüre in der Nacht aufgeschluckt worden. Im Laden selbst war aus dem Ladentische die in einem unverschlossenen Kasten aufbewahrt gewesene kleine Wechselkassette mit 2 Thlrn. und einigen Groschen entwendet worden, aus den Repositorien fehlten sämtliche verarbeitete Seidenwaaren im Gewicht von etwa 1 Ctr. und im Gesamtwerte von 1364 Thlr. 15 Sgr. Der Diebstahl muß in der Zeit von 12 1/2 - 1/2 Uhr Nachts verübt sein. Um 12 1/2 Uhr Nachts kehrten nämlich die in demselben Hause wohnenden Kaufmann Lüttschen Eheleute von einer Gesellschaft zurück, fanden die Thür, welche vom Hausflur nach dem Haad'schen Laden führt, noch unversehrt und lagen damals die am Morgen des 6. März vorgefundenen Papierumschläge der Haad'schen Waaren noch nicht im Hinterflur des Hauses, während der Mechanikus Henning, als er sich am gedachten Morgen gegen 5 1/2 Uhr auf Arbeit begab, dieselben dort schon vorfand. Mit Rücksicht auf die große Menge der entwendeten Stoffe muß der Diebstahl von mehreren Personen ausgeführt sein. Anscheinend haben sich 3 Personen unmittelbar an demselben beteiligt. Der Nachtwächter Schimmelpfennig sah nämlich gegen 2 Uhr 40 Minuten in der qu. Nacht einen großen jungen Mann mit dunkler Mütze und 2 etwas kleinere Männer in dunkler Kleidung aus dem von Haad bewohnten Hause treten und sich rasch nach dem Dönhofsplatz zu entfernen. Auch hat die unverehelichte Diege, welche unter der Treppe unsern der Hofthür im Haad'schen Hause in einem Bretterverschlage schläft, um die gedachte Zeit in der Diebstahlnacht im Hausflur unverständliches Sprechen von mehreren Personen

und Knistern von Papier gehört. Nach dem Ergebnisse der Untersuchung ist der Angeschuldigte Kalkstein-Dolowsky des Diebstahls, die verehelichte Sommerich der Hehlerei in Betreff des gestohlenen Gutes überführt. Erwießenermaßen hat die verehelichte Sommerich unmittelbar nach der That einen großen Theil der gestohlenen Waaren vertrieben.

Auch hat die Sommerich sich in der Wohnung der verwitw. Lieutenant Hoffmann, welche mit ihr in demselben Hause wohnt, am Abend des 7. März, nachdem bereits polizeiliche Recherchen bei ihr stattgefunden hatten, eines Päckes gestreift und gemusterter Seidenzeug heimlich entledigt. Das sämtliche Seidenzeug wie der Sammet ist von Haad mit Bestimmtheit als ihm entwendet wieder erkannt worden. Die Sommerich hat über den Erwerb der gestohlenen Stoffe folgendes Geständniß abgelegt:

Am 6. März etwa gegen 9 Uhr Morgens habe sie der Angeschuldigte Kalkstein durch seine Stieftochter, die unversehrt. Caroline Noad, nach seiner Wohnung, Brunnenstr. 14. vom Wochenmarkt auf dem Moritzplatz, wo sie Porzellanwaaren feilgehalten, rufen lassen und ihr ein, in ein altes Taschentuch eingewickeltes Päckchen Seidenzeug mit der Aufforderung übergeben, das Zeug für ihn à Elle 15 Sgr. zu verkaufen, da er nothwendig Geld gebrauche. Obgleich sie nur mit Porzellanwaaren handle, habe sie sich dennoch des Auftrages unterzogen, weil sie geglaubt, Kalkstein sei auf redliche Weise in Besitz des Seidenzeuges gekommen. Bereits am Mittag habe Kalkstein sie durch seine vorgedachte Stieftochter auffordern lassen, ihm das durch den Verkauf erzielte Geld zu überbringen. Der Aufforderung entsprechend, habe sie am Abend an Kalkstein abgeliefert 13 Thlr. in Papiergeld, in einzelnen Thalerscheinen 11 Thlr. 10 Sgr. 1 Doppel-Friedrichsdor, 4 Thlr. in harten Thlrn., 4 Thlr. 20 Sgr. in kleinem Courantgelde und 10 Thlr. in einem 10 Thalerschein, zusammen 43 Thlr., worauf Kalkstein ihr für ihre Bemühungen 1 Thlr., 6 Ellen Sammet und 7 1/2 Elle Taffet übergeben habe.

Kalkstein hat zwar die Bezeichnungen der Sommerich als entschieden unwahr bezeichnet, und will bei derselben am Morgen des 6. März durch seine Stieftochter Caroline Noad nur 1 Dqd. Porzellanteller haben bestellt und diese auch noch an demselben Tage von der Sommerich haben abholen lassen.

Jeder Zweifel an der Thäterschaft des Kalkstein schwindet aber durch folgenden Umstand:

An den von den Dieben im Hinterflur des Haad'schen Hauses fortgeworfenen Papierumschlägen sowie an einer Decke im Haad'schen Laden fanden sich am Morgen nach dem Diebstahl frische Blutspuren vor, welche nur von den Dieben herrühren konnten. Kalkstein hatte aber bei seiner Verhaftung am 8. März eine mit Schorf bedeckte Wunde auf dem Schädel, und auf der rechten Hand in der Nähe des kleinen Fingers drei mit Wundschorf bedeckte kleine Risse, und er selbst hat eingeräumt, daß er diese Wunde in der Diebstahlnacht bei einer Schlägerei im Sarnow'schen Schanklocale bei seinem Fortgange um zwölf Uhr Nachts erhalten habe. Er will sich zwar unmittelbar vom Sarnow'schen Lokale nach Hause begeben haben; seine Ehefrau hat indessen wenigstens dem Criminal-Commissarius Rodenstein gegenüber eingeräumt, daß Kalkstein erst gegen 3 Uhr Nachts, oder etwas später, nach Hause gekommen sei, also zu einer Zeit, wo der Diebstahl schon verübt sein konnte. Später hat sie dies allerdings widerrufen.

Daß die Sommerich beim Vertriebe der gestohlenen Waaren wußte, daß dieselben entwendet waren, kann ebenfalls nicht zweifelhaft sein. Geständlich hatte sie schon früher mit Kalkstein in Verbindung gestanden, konnte also von vorne herein kaum darüber in Unwissenheit sein, daß Kalkstein nicht auf redliche Weise in

den Besitz einer so bedeutenden Masse Seidenstoffe gekommen sein konnte. Kalkstein selbst hatte sie als Schärfspielerin, d. h. Hehlerin, dem Criminal-Commissarius Rodenstein bei seiner Festnahme am 8. März bezeichnet. Sie scheint demnach schon in früheren Fällen das gestohlene Gut für Kalkstein vertrieben zu haben, woraus sich auch erklärt, daß sie ohne Weiteres am 6. März auf die Aufforderung des Kalkstein ihr Marktgeschäft verlassen und sich zu ihm nach der Brunnenstraße begeben hat, was von ihr nur in Aussicht auf erheblichen Verdienst geschehen sein kann. Die entwendeten Stoffe sind von ihr zu einem mit dem wahren Werthe in keinem Verhältnisse stehenden niedrigen Preise verkauft worden.

Kalkstein-Dolowsky ist zu zwölf Jahren Zuchthaus, die verehelichte Sommerich zu einem Jahr Gefängniß verurtheilt worden.

Zweite Deputation.

Der Buchhändler Hugo Franz Dieler ist des partiellen Nachdrucks der in dem Verlage der Haffelberg'schen Buchhandlung hieselbst erschienenen Uebersetzung des Feynau'schen Romans "Fanny, Episoden aus dem Leben einer jungen Frau" angeklagt worden. Der Angeklagte entschuldigte sich damit, daß er von dem Literat, dem er die Uebersetzung übertragen, selbst dupirt worden sei, da er mit Rücksicht auf den diesem von ihm ertheilten Auftrag anzunehmen berechtigt gewesen sei, daß jener Literat ihm eine selbständige Uebersetzung ohne Benutzung schon vorhandener liefern werde. Ein Einwand dieser Art schügt indessen bekanntlich einen Verleger nicht. Der Angeklagte ist des partiellen Nachdrucks schuldig erklärt und zu 50 Thlr. Geldbuße oder 3 Wochen Gefängniß verurtheilt worden.

Vierte Deputation.

Der Fabrikant Louis Löwenson ist vor länger als 10 Jahren wegen Betruges resp. Wuchers zu einer Geldbuße von 37,000 Thalern eventualiter 7jähriger Strafarbeit verurtheilt worden; er hat letztere nicht vollständig zu verbüßen gehabt, da ihm im Jahre 1855 der Rest der Strafzeit im Gnadenwege erlassen worden ist. Im Jahre 1859 suchte er bei dem hiesigen Polizei-Präsidenten seine Rehabilitation nach, wurde indessen auf sein desfallsiges Gesuch abschlägig beschieden. Er richtete nun eine remonstrirende Eingabe an den Polizei-Präsidenten von Zedlig. In derselben kommt die Stelle vor: „Ich habe Grund zu glauben, daß der mit der Recherche über meine Person betraute Beamte absichtliche Unwahrheiten und Entstellungen in seinen Bericht über mich aufgenommen hat. Die Staatsanwaltschaft hat in dieser Anweisung eine Verleumdung des Polizei-Oberst Patke, der den Bericht über Löwenson erstattet, und ferner auch des Wachtmeisters Schulz, und der Schutzleute Schönberg und Geseh, gefunden und demgemäß die Anklage gegen Löwenson erhoben. Letzterer gab im gestrigen Audienztermin zu, daß er die Eingabe geschrieben und an den Polizei-Präsidenten abgehandelt habe. Zu seiner Entschuldigung führt er an, daß er sich seit seiner Begnadigung in jeder Beziehung musterhaft und tadelfrei geführt, nicht nur die Achtung seiner Bekannten wiedererlangt, sondern sich auch das Vertrauen der Behörden erworben habe, mit denen er im ununterbrochenen Verkehr stehe. Mehrere Polizei-Lieutenants hätten sich über seine gute Führung so eingehend unterrichtet, daß sie sich selbst für seine Rehabilitation auf das Wärmste ausgesprochen hätten. Allen diesen Thatsachen gegenüber erhalte er nun auf sein desfallsiges Gesuch abzulehnenden Bescheid. Nun habe er sich diesen nicht anders erklären können, als durch die Vermuthung, daß

irgend ein Beamter Unwahres über ihn berichtet, und er habe nun an den Polizei-Präsidenten die Bitte gerichtet, ihn selber über das etwa nachtheilig über ihn Berichtete zu vernehmen. Wenn er in dieses Gesuch nun den Vorwurf absichtlicher Entstellung zc. habe einfließen lassen, so sei dies nicht in beleidigender Absicht geschehen. Beweisen könne er nicht, daß irgend ein Beamter sich in seinem Berichte über ihn absichtlich eine Entstellung oder Unwahrheit habe zu Schulden kommen lassen. Das Gericht fand in der incriminirten Stelle nicht den Thatbestand der Verleumdung, sondern nur den der Amtsbeleidigung, erklärte Löwen-son letzteren Vergehens schuldig und verurtheilte ihn unter Annahme mildernder Umstände zu 30 Thalern Geldbuße oder 14 Tagen Gefängniß; die mildern- den Umstände fand das Gericht darin, daß die betreffende Eingabe im Uebrigen bescheiden gehalten war und ledig- lich auf eine nochmalige Recherche abzielte.

Kreisshwurgericht.

In der Kirche zu Moabit wurde am 6. Mai d. J. ein Diebstahl verübt. An diesem Tage fanden die Kirchendiener Freyer'schen Eheleute und der Küster Mahned aus einem der nach der Straße hinausfüh- renden Kirchenfenster mehrere der Keimen, mit Blei eingefaßten Scheiben dergestalt zerstört, daß eine Oeff- nung entstanden war, welche einem Menschen das Durchdringen gestattete. Unzweifelhaft hatte der Dieb diese Zerstörung von einem nicht vor dem Fenster ste- henden Baume aus in aller Ruhe bewirkt und von dort aus dann auch durch die Oeffnung seinen Weg in die Kirche genommen. Man recherchierte im Innern der letzteren sofort und fand mehrere vergoldete Gas- arme abgebrochen; das Oefenrohr durch gewaltsamen Aufsprengen des Vorlegeschlosses geöffnet und ein in der Sakristei stehendes Spinde durch Zertrümmerung der Thür erbrochen. Gestohlen waren drei Thaler bares Geld; der übrige der Kirche inclusive der ent- wendeten vergoldeten Gasarme erwachsene Schaden ist auf circa 60 Thaler zu veranschlagen. Um seinen Diebstahl zu verdecken, hatte der Thäter auch noch einen Brandstiftungsversuch gemacht. In das in der Sakristei geöffnete Spinde hatte er ein brennendes Licht gestellt, dasselbe mit lose aufgehäuften Papier um- geben und es dann auf eine Bibel gesetzt. Glücklicher Weise hat der Zufall die verbrecherische Absicht ver- eitelt. Das Licht ist zwar niedergebrannt, hat den Deckel der Bibel und einige Blätter derselben verkohlt, dann aber ist die Flamme erloschen, ohne weiteren Schaden anzurichten. Als der Thäter ist der vielbe- trübteste Dieb und Bagabond Carl Ferdinand Ludwig Meißner ermittelt worden. Am 9. Mai sah er in dem hinter dem Zellengefängniß befindlichen Busch und war damit beschäftigt, mittelst Felsteinen die aus der Kirche gestohlenen Gasarme zu zerklüpfen, als er von einem Gefangenen-Aufscher betroffen und festgenommen wurde. Im Audienztermine bestritt derselbe beharrlich die Schuld, welche indessen von den Geschworenen in ihrem Verdict als durch die Beweisaufnahme festge- stellt erklärt wurde. Das Gericht hat den Verbrecher, der übrigens schon seit geraumer Zeit vor dem jetzt incriminirten Diebstahl fleißig verfolgt war, mit Rücksicht auf seine Vorbestrafungen zu 3 Jahren Zucht- haus verurtheilt.

Vermishtes.

Damen als Comtoiristen. Ein Schweizer Geschäftsmann, der mit einem Handelshause in New- Orleans in Verbindung stand, erzählt Folgendes: „Ich hatte bei den jährlichen Conto-Correnten meines ameri- kanischen Geschäftsfreundes durch mehrere Jahre immer diese und jene Nachlässigkeit zu rügen gehabt, worüber ich in dem vorletzten Jahre mich sogar brief- lich beschwerte, weil es mich in meinem Bücherabschluß mit Hinblick auf dieses Haus hinderte. Im verfloffenen Jahre nun kam das Conto-Corrente nicht nur richtig geschrieben, sondern auch ganz exakt und fehlerlos an, worauf ich, als ich die Richtigkeit der Rechnung be- stätigte, noch die lakonische Bemerkung machte: „Dies Mal ganz richtig befunden.“ Mein amerikanischer Correspondent fügte seinem nächsten Schreiben die Be- merkung bei: „Wir haben uns im letzten Jahre ent- schlossen, in unserem Comtoir, so weit es das Cassen- und Rechnungswesen betrifft, lauter Damen, und zwar mit dem besten Erfolge, anzustellen. „Unsere Damen“, fährt der Correspondent fort, „sind darin verlässlicher, als unsere hiesigen Herren Buchhalter, halten mehr Ordnung, sind immer à jour in den Büchern und Notizen und wenn sie auch langsamer arbeiten, was doch eigentlich unsern Geschäftsfreunden nicht schadet, so ersparen wir unsern Freunden und uns Mühen, Ausstellungen und dabei auch noch Geld.“ Eine drollige Verwechslung kam dieser Tage in Harburg vor. An das dortige Polizeiamt wurde nämlich eine telegraphische Depesche aus einem kleinen hannoverschen Orte abgeliefert, welche in ziem- lich dunkler Fassung darum ersuchte, einen Mann fest- zunehmen, der seinem Prinzipal mit 500 Thln. durch-

gegangen sei und bald eintreffen werde. Nicht lange darauf stellte sich eine Persönlichkeit ein, in welcher die Harburger Polizei das betreffende Individuum zu er- kennen glaubte. Sofort ward dieser Ankömmling ver- haftet, obgleich er kräftig behauptete, daß er nicht der Durchgegangene, sondern gerade der Bestohlene sei, der in Harburg die Spuren seines ungetreuen Commis auffuche. Da der gute Mann keine Legitimations- papiere bei sich führte, so mußte er eine Nacht im Arrest zubringen, bis man durch Nachrichten aus seiner Heimath von seiner Unbescholtenheit und der Wahrheit seiner Angabe sich überzeugen konnte. Mittlerweile aber war der Schuldige entflohen und ist bis jetzt noch nicht attrappirt worden. Selten hat sich wohl die Ironie des Schicksals in so schlagender Weise, wie in diesem Falle gezeigt, und der Telegraph hat auf's Neue einige jener Confusionen auf seinem Gewissen, zu denen er leicht genug Anlaß giebt, wenn man ihn nicht klar genug reden läßt.

Polizei- und Tages-Chronik.

Das Oertribunal hat in einer Wechselfache unter Vermittlung der Bor-Examinirte dahin entschieden, daß es gleichgültig sei, auf welcher Stelle des Wechsels sich das Accept befinde, und daß gegen den Acceptanten aus einem von diesem nur mangelhaft acceptirten Wechsel (wenn z. B. nur „angenom“ darauf steht) dennoch Wech- sellage statthaft sei. Das Polizei-Präsidium hat durch Regulativ vom 15. d. M. bestimmt, daß die aus der Schutzmanns-Pensions- Zuschussklasse neben der Staatspension zu gewöhnliche Zu- schusspension nach zehnjähriger Dienstzeit 36 Thaler, nach 15jähriger 42 Thaler, nach 20jähriger 48 Thaler, nach 25- jähriger 54 Thaler, nach 30jähriger Dienstzeit 60 Thaler betragen soll. Im Verlage von Julius Springer ist die zweite verbesserte und bis auf die neueste Zeit vermehrte Auflage der „Allgemeinen deutschen Wechselordnung“, nebst den von dem Königlich Preussischen Oertribunal gefällten wechselfachlichen Entscheidungen (zusam- mengestellt von einem preussischen Richter) erschienen. Das Werkchen ist ein praktisches Handbuch für Geschäftsleute aller Art, welche Wechselverkehr treiben, namentlich aber auch für praktische Juristen, welche des Lesens der Wechselor- dnung auch vielfach außerhalb ihres Arbeitszimmers bedürfen und sich aus dem Werkchen in jedem Augenblicke vergewis- sen können, ob ein sich ihnen in der Praxis ergebendes Be- denken bereits in den Entscheidungen des Oertribunals seine Lösung gefunden hat. Inhaber von Coupons wollen wir nicht verfehlen darauf aufmerksam zu machen, daß sich in letzterer Zeit viele falsche Coupons, denen der Berlin-Anhaltischen Eisenbahn nach- gemacht im Verkehr haben bilden lassen. Die falsificirte sollen täuschend nachgeahmt sein; also Vorsicht, ihr Herren Couponabschneider! Die Versammlung der Mitglieder der auf Verfügung des Ministers des Innern aufzulösenden Schutzmanns-herbe- kasse hat nicht am vergangenen Montage stattgefunden, die- selbe ist vielmehr auf den 4. October anberaumt worden. Es sind vom Kommando der Schutzmannschaft zu dieser Versammlung sämtliche Mitglieder durch Circular mit dem Eröffnen eingeladen worden, daß sie beim Nichterscheinen sich dem Beschlusse der Majorität unterwerfen müßten. Die Versammlung wird sehr zahlreich, namentlich von festheren Schutzleuten, besucht werden. Verschiedene Instrumentenmacher sind in der letzten Zeit um ihr Eigenthum von einem Manne betrogen wor- den, der anscheinend das hierdurch gewonnene Geld allein zum Spiel in Homburg hat verwenden wollen. Der Mann, ein hiesiger Handwerker, hat sich an verschiedenen Orten Pianofortes geliehen, diese aber niemals in seine Wohnung bringen lassen, sie vielmehr Personen, von denen er auf Wechsel Geld zu entnehmen wünschte, als Pfand nebst einem schriftlichen Revers gegeben, nach welchem sie berechtigt sind, das Pianoforte zu verkaufen, falls nicht der Wechsel am Ver- falltage bezahlt wird. Nachdem der Mann sich auf diese Weise einige hundert Thaler verschafft hat, ist er vor etwa 4 Wochen nach Homburg abgereist, er scheint aber dort bis- her keine guten Geschäfte gemacht zu haben, denn dort hat er seiner hier von ihrer Hände Arbeit sich nähernden Frau nicht einen Pfennig zugesandt. Offenbar hat er gehofft, im Spiel so viel zu gewinnen, daß er die Wechsel bezahle und die geliehenen Pianofortes wieder frei machen könnte, der Zu- fall hat jedoch die Entdeckung seiner gesetzwidrigen Hand- lungsweise lange vor der Zeit herbeigeführt, so daß nun der glückliche Spieler der Stadtvoigtei sicher nicht entgehen wird. Am Donnerstag Vormittag meldete sich beim Por- tier des Hauses, in welchem sich die Untersuchungsabtheilung des Stadtgerichts befindet, der Altknecht des Schuhmacher- gewerks Kleinert und hat, sofort dem Staatsanwalt und dem Untersuchungsrichter vorgeführt zu werden. Seinem drin- genden Verlangen wurde Folge gegeben und bald stand Kleinert vor dem Untersuchungsrichter, dem er folgendes Ge- ständniß ablegte. Er sei mit dem Einlaßiren von Geld- dern für das Schuhmachergewerk seit langer Zeit betraut ge- wesen und habe dafür ein monatliches Gehalt von 80 Tha- lern erhalten. Von diesen ihm nicht gehörigen Geldern habe er nun nach und nach 200 Thaler unterschlagen und werde diese unredliche Handlungsweise am nächsten Montag in einer dazu ausgeschriebenen Gewerkschaft zur Sprache ge- bracht werden. Da er den Scandal fürchte, der notwen- dig über ihn in dieser Sitzung hereinbrechen müsse, so habe er beschloffen, denselben durch Selbsthänge zu entgehen und bitte er daher um sofortige Verhaftung. Der Wunsch ist dem Manne sofort erfüllt worden. Er ist Vater von 7 Kindern, die bald in die bitterste Noth gerathen werden, wenn das Gewerk ihnen die Unordentlichkeit ihres Vaters

entgelten läßt. Berlin ist den Dieben nicht mehr groß genug oder sie fürchten dessen Sicherheitsanstalten, denn aus den ver- schiedensten Städten der Umgegend sind in diesen Tagen Nachrichten hier eingegangen, welche keinen Zweifel darüber lassen, daß sich Berliner einbrechende Diebe auf einer Rund- reise in der Provinz befinden. So sind z. B. in der Stadt Rauen, welche sonst im Jahre kaum von einem gewaltsamen Diebstahl zu erzählen weiß, kurz hintereinander 4 Diebstähle verübt worden, bei denen die größte Gewalt angewendet worden ist. Man glaubt übrigens, den reisenden Dieben auf der Spur zu sein. Von einem bereits beendeten Neubau in der Drum- nenstraße, an welchem sich nur noch das zum Abputzen er- forderliche Gerüst befindet, fiel am Mittwoch früh ein Mauer- stein, der wahrscheinlich unbemerkt auf dem Gerüst gelegen hatte und von einem der auf demselben beschäftigten Mauer- rer unvorsichtig berührt worden war, auf die Straße hinab und an einem grade vorübergehenden jungen Manne so dicht vorüber, daß wenige Zoll mehr dem jungen hoffnungs- vollen Leben ein Ende gemacht hätten. Mit großem Getöse zerfiel der Stein vor den Füßen des nicht wenig entsetz- ten Jünglings. Wieder eine Warnung vor unvorsichtiger Annäherung an Baugerüste. In der Nacht vom 9. zum 10. September d. J. ist in eine Schirmfabrik, welche sich in der Rosenthalerstraße be- findet, in der gewaltsamsten Weise eingedrungen worden. Die Diebe haben mit einer Drechselle die nach dem Hause hin- führende Thüre, welche sehr fest verwahrt war, ganz zertrüm- mert und aus dem hierdurch geöffneten Laden über hundert Regen- und Sonnenschirme entwendet. Wenn schon das glückliche Entkommen der Diebe, die offenbar ein starkes Ge- räusch gemacht haben müssen, mit Waaren von so erheblichem Umfange kaum zu erklären ist, so fällt es noch mehr auf, daß auch nicht einer der gestohlenen Schirme hat entdeckt werden können; obwohl der Bestohlene dem Entdecker eine Belohnung von 50 Thln. versprochen hat. Vielleicht wird durch diese Mittheilung das Publikum auf Verkäufer von Regenschirmen aufmerksam. Wir theilten vor Kurzem mit, daß in einem Laden in der Hofstraße eine Frau beim Diebstahl von 2 Ethern ergriffen worden war, sich aber ihrer Verhaftung durch einen Sprung aus dem Fenster des Zimmers, in das man sie vorläufig eingesperrt, zu entziehen gewußt hatte. Diese Frau ist jetzt ermittelt und verhaftet worden. Es ist eine bereits mehrfach bestrafte Person aus der Umgegend von Cremona. Beim Diebstahl hatte sie zwei männliche Begleiter. Man hofft auch dieser bald habhaft zu werden. Die Schaufensterdiebstähle nehmen leider wieder über- hand. In einer der letzten Nächte gelang es einem auf- merksamen Wächter, zwei Männer, welche sich so eben mit einem derartigen Einbruch beschäftigt, auf der That zu ergreifen. Es waren zwei vielbestrafte Diebe. Der eine von ihnen besitzt zwar nur einen Arm, er ist aber besen- nungsachtet einer der gefährlichsten Einbrecher. Für die näch- sten paar Jahre werden beide Diebe wohl ihrer unheilvol- len Thätigkeit entzogen sein. Der Theater-Duchhändler Eduard Bloch (Kama u. Laffard-Duchhandlung, Orbellstraße 2) bittet uns, am vorgekommenen Personal-Verwechslungen für die Folge zu verhüten, um die Constanz der Thatsache, daß nicht er, sondern der Schadowstraße 4 wohnhafte Theater-Agent Waldemar Bloch der Empfänger der mehrgeachteten Schau- spieler v. Melonsch'schen Prügel gewesen ist. Die Steinseger, welche zur Zeit damit beschäftigt sind, die Chaussee nach dem Gesundbrunnen zu pflastern, feierten am Dienstag den Geburtstag ihres Meisters. Sie hatten, um dies auch der übrigen Welt kenntlich zu machen, die Bäume in der Gegend ihrer Arbeit und ihr Arbeitszeug betränkt, auch ruhten sie an diesem Tage von ihrer Arbeit aus und vergnügten sich bei dem Bier und Brantwein, den der Meister zum Dank für die ihm gewordene Aufmerk- samkeit ihnen gesendet hatte. Ihre Gespräche führten sie, wie dies überall bei politisch gebildeten Büßern zu sein pflegt, sehr bald auf eine Kritik der gegenwärtigen politischen Lage Europas und damit natürlich auch auf Italien und Garibaldi. Dieser hatte unter den Steinseger seine Freunde, aber auch seine Feinde, der Brantwein erhitze die Gemü- ther ebenso wie das Gespräch, und nicht lange währte es, so waren die Anhänger König Bombas im heftigsten Kampf mit den Garibaldiäern. Steinseger führen stets eine ge- waltige Faust und sind im Kampfe sehr empfindliche Leute, auch hier zeigten sich denn auch baldigst die Zeichen ihrer Wut in dem Gesicht der Gegner und nicht wenig Blut floß in diesem italienischen Kriege, der glücklicherweise nicht lange währte, da die ruhigeren der Steinseger den Frieden eifrig wiederherstellen, worauf das Blut von den Gesichtern entfernt und dann kräftig fortgetrunken wurde. Hier hatte keine Partei gesiegt. — Unbemert können wir abri- gens nicht lassen, daß in diesem Sommer fast Nacht für Nacht auf diesem Wege die heftigsten Schlägereien stattge- funden haben und daß die Bewohner des Gesundbrunnens und der Brunnenstraße nur zu häufig mitten in der Nacht durch Hülfegehrrei erweckt worden sind. Es scheint dort die freilichste Gegend von Berlin zu sein. Die Fremdenblüher in den Gasthöfen fremder Städte werden zwar stets mit allerhand humoristisch sein stöbenden Redensarten ausgefüllt, selten aber wird gewiß eine eben so charakteristische Einzeichnung in denselben gefunden werden, wie sie eine reisende Schauspielergesellschaft in dem Frem- denbuche zu Maltsch in Tyrol hinterlassen hat. Dort befin- den sich folgende Bemerkungen: Hier hat genächtigt die bis- her in Ost unter dem Direktor Kratz zusammengewesene Schauspielergesellschaft auf ihrem Wege nach Benedig. Be- sonders hervorleuchten darunter Carl-Blattner aus Deutsch- land, 42 Jahr alt mit seiner Geliebten, Ad. Marasch, Souffleur, 54 Jahr alt aus Königshofen mit einem Säugling, Ru- dolph aus Berlin mit Frau und 3 Kindern. Letztere Fa- milie spielt namentlich vorzüglich, Berliner-dumme-Jun- gens. Auch sonst werden noch von der Gesellschaft in aus- gezeichnete Weise dargestellt: Selben und Gebhaber, Intri- quanten, Hauselichte, Dummköpfe, Neidhammel, dumme Peris, Schloßerlehrlinge, lomische Alte, schwangere Weis- biber. — Ist das Humor- oder Frivolität? In der Müllerstraße erging sich in diesen Tagen ein

unges...
selben a...
Vorüber...
Noch eh...
Kohle...
schauer...
wichtige...
an den...
Geschwi...
sentlichen...
Land...
dieselbe...
bisher...
ner gep...
zend gel...
phide de...
der Aus...
Ausgahn...
zu der...
Nr. 58...
angegeb...
ruffinen...
F...
hen. De...
und wie...
...
ihren Kä...
find bei...
zeiten st...
Wortwech...
zur Hand...
eine Kaff...
zur Hand...
an das...
der Mann...
fängniß...
...
dem Publi...
säbischen...
zum Bene...
fakt, der...
ist anerkan...
bente gebe...
rauch ein...
Poffen...
...
Lithum, die...
Bewies...
Ausstamm...
Wigen, de...
Poffe groß...
fälligt her...
überall wi...
...
Marge...
hörte, als...
ihre leise...
...
Ja...
nem Leben...
eine Unter...
Die fü...
bereits, al...
lich, den...
Margarete...
ihm das...
nicht komm...
Aber...
der Trepp...
Die bei...
sahen sich...
...
Hier...
erwiderte...
auf ihre...
...
Sie...
Mädchen...
Mittheilung...
...
Sie an die...
Sie fuh...
...
Ich...
vorsteht...
...
Ich...
werde mor...
de mich ih...
lich bitten...
...
Ihr...
...
Nun...
...
Mar...
einziges Mi...
...
Das...
...
Die...
Dieses...
Contran...
retha's Seel...
Hände und...
...
Mar...
würde mich...
ein willigen...
Sie mir, wo...
...
Ja, f...

unges Ehepaar, anscheinend in der friedlichsten Stimmung. Plötzlich erhob der Mann seinen Stoch und schlug mit demselben auf seine Ehefrau los, ohne daß auch nur einer der Vorübergehenden den geringsten Streit früher bemerkt hatte.

Wir theilten kürzlich mit, daß Pepita de Oliva einen Landsitz bei Spandau käuflich erworben und sich brillant in demselben eingerichtet habe. Wir hören jetzt weiter, daß dieser Landsitz das früher dem Geheimen Finanzrath Degener gehörige, zwischen Spandau und dem Tegeler See reizend gelegene Schloß Sackenseide ist und daß die Sympthide desselbe in einer Weise hat ausstatten lassen, für die der Ausdruck „fürstlich“ noch zu armfelig ist.

Am heutigen Abend besaßen sich sämtliche Theater, dem Publikum Interesse einzufößen. Im Friedrich-Wilhelm-Schauspielhaus findet eine Vorstellung der Maschinenbauer zum Besten des fleißigen und thätigen Herrn Schröder statt, der darin die Hauptrolle giebt.

Am heutigen Abend besaßen sich sämtliche Theater, dem Publikum Interesse einzufößen. Im Friedrich-Wilhelm-Schauspielhaus findet eine Vorstellung der Maschinenbauer zum Besten des fleißigen und thätigen Herrn Schröder statt, der darin die Hauptrolle giebt.

Der Dämon.

Fortsetzung.

Margaretha zog sich auf ihr Zimmer zurück und hörte, als sie dicht an Contran vorüberging, daß er ihr leise zuflüsterte:

— Ich beschwöre Sie bei Ihrem Glücke, bei meinem Leben, mir heute um zehn Uhr, im Treidhause, eine Unterredung zu gewähren.

Die sämtlichen Bewohner des Schlosses schliefen bereits, als die Hausglocke zehn Uhr schlug. Unbeweglich, den Athem an sich haltend, wartete Contran auf Margaretha, und mit jeder Minute, die verstrich, pochte ihm das Herz um so heftiger. Er fürchtete, sie werde nicht kommen.

Aber bald verkündete sich ein leises Geräusch auf der Treppe und das junge Mädchen erschien.

Die beiden Liebenden reichten sich die Hände und sahen sich schweigend an.

— Hier bin ich, sagte endlich Margaretha.

— Dank, herzlichen Dank, daß Sie gekommen sind, erwiderte Contran und drückte ehrerbietigst seine Lippen auf ihre Hand.

— Sie haben mir, mein Herr, fuhr das junge Mädchen in bewegtem Tone fort, eine sehr ernstliche Mittheilung zu machen.

— Margaretha, murmelte Herr von Lach, haben Sie an die Zukunft gedacht?

— Was wollen Sie damit sagen? fragte sie.

— Ich meine die nächste Zukunft, die Ihnen bevorsteht... Ihre Vermählung.

— Ach, die soll nie und nimmer statthaben! Ich werde morgen mit meinem Vater sprechen, ich werde mich ihm zu Füßen werfen, ich werde ihn flehentlich bitten...

— Ihr Vater wird unerbittlich sein.

— Nun, dann werde ich mich wiederlegen...

— Margaretha, sagte Contran; es giebt nur ein einziges Mittel, um dem Unglücke zu entkommen.

— Das wäre? fragte sie.

— Die Flucht.

Dieses Wort traf sie wie ein Donnerschlag. Contran fühlte, welche Verwirrung er in Margaretha's Seele angestiftet hatte; er ergriff ihre beiden Hände und kniete vor ihr nieder.

— Wohlan! so kommen Sie... lassen Sie uns fliehen, erwiderte er feurig, denn hier vermögen wir nicht glücklich zu sein... hier drohen uns zu viele Feinde... Wir wollen nach England gehen.

— Mein Vater ist liebevoll, murmelte Margaretha, und er wird sein Kind nicht unglücklich machen wollen.

— Oh! Ihr Vater ist nicht das einzige Hinderniß.

— Ich kenne kein anderes, sagte sie.

Contran fühlte sich von einem kalten Schauer ergriffen; er fürchtete, daß das Geheimniß des Degenerbundes ihm entschlüpfen würde.

— Margaretha, sagte er, halten Sie mich für einen Mann von Ehre?

— Ich halte Sie dafür, erwiderte sie.

— Wenn ich es Ihnen behauptete, würden Sie meinen Worten Glauben schenken?

— Ich schwöre es Ihnen.

— Nun, so hören Sie denn, eine große Gefahr droht uns Beiden, Ihnen mehr als mir. Wenn wir hier länger weilen, so ist unser Glück auf ewig zerstört und unsere Liebe gleich einem Grassalm vernichtet.

— Aber, fragte Margaretha, wer sind denn diese gefährlichen Feinde?

— Ach! murmelte Contran, ich kann es Ihnen nicht sagen. Es ist ein Geheimniß zwischen Gott und mir, Margaretha, und dieses Geheimniß gehört mir nicht allein.

Und als sie ihn hierauf voll Erstaunen und zweifelnd ansah, preßte er die Hand an sein Herz und sagte:

— Glauben Sie mir, ich liebe Sie und rede die Wahrheit.

— Fliehen! murmelte Margaretha bestürzt, aus dem elterlichen Hause fliehen, ist das möglich? O! nein nie und nimmer.

— Dann leben Sie wohl, Margaretha, sagte er traurig; ich reise morgen ab, denn ich will nicht das Werkzeug Ihres künftigen Unglücks sein.

— Aber was sprechen Sie denn? rief sie.

— Heirathen Sie Herrn von Montgory, fuhr der Marquis fort, vielleicht werden Sie glücklich mit ihm sein.

— O Gott! o Gott! ich werde wahnsinnig... rief das junge Mädchen ganz außer sich.

— Leben Sie wohl... Margaretha... wiederholte Contran und trat einen Schritt zurück.

— Contran, rief sie, und in diesem einzigen Wort sprach sich ihr ganzes Herz aus. Neben Sie, befehlen Sie, ich liebe Sie.

— Nun denn! sagte Contran, wir müssen fliehen, schon morgen fliehen.

— Aber wie?

— Morgen Abend, um Mitternacht. Alles wird bereit sein.

Margaretha verschwand und unterdrückte einen Seufzer; die Liebe hatte über die kindliche Pietät gesiegt.

Contran wurde sofort wieder der thatkräftige Mann, der jedem Hinderniß die Stirn bietet und sich einen Weg bahnt, um das vorgezeichnete Ziel zu erreichen.

Margaretha hatte ihm versprochen, zu folgen, sein einziges Streben ging jetzt demnach dahin, ihre Flucht zu sichern.

Entführungspläne.

An Jagdtagen wurde in Portes bereits um halb neun gefräht, an gewöhnlichen Tagen dagegen erst um zehn Uhr. Da der Baron nun auf die Jagd gehen wollte, so war es eben halb neun.

— Lieber Onkel, sagte Herr von Asti, indem er an Controns Seite in den Speisesaal trat, unser Freund hier wird uns auf zweimal vierundzwanzig Stunden verlassen.

— Ei, was! rief der Baron erstaunt.

Margaretha, die in diesem Augenblicke eintrat, verrieth unwillkürlich ihre Verwunderung darüber. Das junge Mädchen war sehr bleich, und ihr mattes Auge, ihre blassen Lippen schienen die schrecklichen Gemüthsbelegungen der vergangenen Nacht zu bekunden.

— Wie! Sie verlassen uns, mein Herr? sagte sie mit einer Stimme, deren Veränderung dem Chevalier nicht entging.

— Ja, versetzte dieser, mein Freund Lach wird das Schloß Follein in Augenschein nehmen und höchst wahrscheinlich dort übernachten. Ich rathe ihm sogar bis nach Chastellux zu gehen, das ebenfalls ein altherkömmliches Wunder ist.

— Vielleicht... sagte Contran.

Bei diesem Worte sah er Margaretha an, und sein Blick bedeutete: „Ich lüge... es geschieht einzig und allein, um unsere Flucht zu sichern...“

Herr von Pons fand den von Contran beabsichtigten Ausflug sehr natürlich, setzte sich munter zu Tische und unterhielt die Gäste von Margarethas bevorstehender Hochzeitsfeier.

— Sagen Sie, lieber Onkel, fragte Herr von Asti gleichmüthig, ist denn das unwiderstehlich entschieden? Margaretha wird also wirklich Marquise von Flars-Montgory?

— Herr Neffe, sagte der Baron im ernstesten Tone wenn ein Mann wie ich sein Wort gegeben hat, so dürfte selbst unser Herrgott ihn nicht hindern, es zu halten.

Contran und Margaretha warfen sich gegenseitig einen Blick zu, der zu sagen schien: es ist die höchste Zeit.

Herr von Pons beeilte sich mit dem Frühstück. Er war bereits gestiefelt und gespornt.

— Nun, kommst Du? fragte er den Chevalier.

— Sehr gern, lieber Onkel.

— Wir haben heute herrliches Wetter. Segen Sie sich zu Pferde, Marquis, fügte der Baron hinzu, der Weg nach Follein ist eine halbe Stunde lang derselbe, der nach Montgory führt.

Herr von Pons küßte hierauf seine Tochter auf die Stirn.

— Und Du wirst ganz allein zu Haus bleiben? sagte er zu ihr.

— Ich werde, erwiderte Margaretha, ebenfalls zu Pferde steigen, und meiner Tante in E. einen Besuch abstatten.

Während der Chevalier und Herr von Pons aus dem Saale gingen, hatte Contran einen günstigen Augenblick wahrgenommen und flüsternd dem jungen Mädchen ins Ohr:

— Heute Abend... um zehn Uhr... am äußersten Ende des Parks... Ich werde für Alles gesorgt haben...

Margaretha erbläste, nickte ihm aber ihre Zustimmung zu, und Contran folgte dem Chevalier und dem Baron.

Nach Verlauf einer Stunde erreichten die drei Reiter die Stelle, wo sich der Weg theilt und wo sie sich trennen mußten. Herr von Pons und sein Neffe schlugen die Straße links ein, Contran dagegen wendete sich rechts und verschwand bald unter den Bäumen, denn der Weg vertiefte sich sogleich in den Wald.

Nachdem er aber eine viertel Meile zurückgelegt hatte, kehrte er schnell wieder um, gab seinem Pferde die Sporen, und ritt nach dem Ufer der Donne zurück, die er durchwatete; dann schlug er den Weg nach Nevers ein, galoppirte bis Clamecy, wo er gegen zwei Uhr Nachmittags ankam. Hier kehrte er in das Wirthshaus ein, wo er sich auf seiner Hinreise mit einem Führer und Pferde versehen hatte.

Contran war über die Ausführung seines Plans noch nicht ganz einig mit sich, aber er hatte beschlossen, durch eine bedeutende Summe Geld, Wagen und Pferde aufzutreiben, um noch in derselben Nacht zu fliehen und mindestens einen Vorprung von fünfzehn Meilen zu gewinnen, ehe der Baron etwas von seiner Flucht erfahren habe.

Vor der Thüre des Gasthauses saß eben ganz gemächlich auf einer Bank ein großer munterer Burche in Bedientenwürde, dessen freche und listige Physiognomie Herrn von Lach auffiel. Gleichzeitig bemerkte Contran unter dem Schuppen einen schönen und stark gebauten Reifewagen, dessen schmutzige Räder zeigten, daß er erst unlängst unterwegs gewesen war. Dem in Reifewagen gekleideten Bedienten konnte man es am Gesichte ansehen, daß er sich zu Allem brauchen lasse, und der Blick, den er dem Marquis zuwarf, bestimmte diesen, ihn ohne Weiteres anzureden.

— He, Freund! sagte er zu ihm, ist das Ihr Wagen?

— Das ist er zwar nicht, antwortete der Bediente, aber doch ganz so als wenn er mein wäre.

Contran sah den Lakay mit einem starren, prüfenden Auge an.

— Mein Herr, sagte dieser, ich bin der Kammerdiener einer Dame, die sich nach ihren Gütern begiebt, die fünf Stunden von hier entfernt liegen, ich muß morgen Abend den Reifewagen wieder nach Paris zurückbringen.

— Morgen Abend, dachte Contran, das ist sehr spät, doch das thut nichts!

Dann sagte er mit halb leiser Stimme zu ihm: — Würden Sie gern fünfzig Louis'dors verdienen?

— Warum nicht! entgegnete der Lakay, aber was muß ich dafür thun?

(Fortsetzung folgt.)

* E. — Die Hofbrauerei

der Hoflieferanten Gebrüder Auerbach in Berlin, Neue Königsstraße 12, hat bereits seit Jahren ein wohlschmeckendes, erfrischendes und nicht aufregendes „Gesundheits-Malz-Bier“ bereitet, das sich bei fast sämtlichen berliner Aerzten nicht nur eines wohlverdienten guten Rufes zu erfreuen gehabt, sondern von ihnen auch bis zu diesem Augenblicke noch allen andern Bieren dieses Genres vorgezogen wird. Bei Abgeehrten, Unterleibsleidenden, bei Brustkranken, allgemeiner Schwäche und Reconvaleszenten hat sich dieses Getränk aufs Vortrefflichste bewährt.

Bei Hofe u. von den Königl. Prinzen

wird das Auerbachsche Gesundheits-Malz-Bier täglich genossen

und die Herren Erfinder sind dafür wiederholentlich mit allerhöchsten und höchsten ehrenden Anerkennungen belohnt worden. Der starke Konsum des Bieres in Berlin und nächster Umgegend erlaubt bis vor kurzem keinen Absatz nach außen; jetzt nach hinreichender Vergrößerung der Brauereien ist es ermöglicht worden, auch auswärtige Bestellungen auszuführen. Durch den Massenabsatz, und zufrieden mit dem gewöhnlichen Fabrikationsgewinn, fern von Prellereien und Geldschneidereien, verabreicht die Brauerei ihre Biere zu so mäßigen Preisen, daß sie beispielsweise bei den meisten Berliner Familien zum täglichen Getränk geworden und selbst von Wenigermittelten fortgesetzt getrunken werden können. — Die Brauerei versendet direkt bis nach den entferntesten Gegenden, in Flaschen (Preis des Auerbach'schen Gesundheits-Malz-Bieres: Doppeltes — 15 Flaschen 1 Ebr.; — kräftiges einfaches derselben Sorte: 30 Flaschen 1 Ebr., excl. Fl.) Fäßchen, viertel, halben und ganzen Sonnen, worin es sich verhältnismäßig noch billiger stellt. Leere Fastage- (Gebinde) Kisten und Flaschen werden zu berechneten Preisen zurückgenommen. — Das Auerbach'sche **Doppel-Malzpulver** für erwachsene Leinende und das „Auerbach'sche Kinder-Malzpulver“ für Säuglinge und Pappelkinder nach den verschiedenen Altersstufen besonders zubereitet, wird acht **nur** in dieser Brauerei fabrizirt.

Man hat darauf zu sehen, ob das außerhalb der Brauerei, **Neue Königs-Strasse 43**, gekaufte Malzpulver die Ueberschrift „Auerbach'sches“ trägt, und außerdem mit Hoffseeranten-Wappen und Siegel: „**Gebz. Auerbach, Berlin**“ versehen ist. Fehlt auch nur eins dieser Merkmale, dann hat man es mit unächtem, werthlosen (von hiesigen achtbaren Aerzten sogar als schädlich erklärten) Fabrikat zu thun.

Die feinste und beste Stiefel-Wäsche bestimmt man **Ordnungs-Str. 19, im Keller.**

Getragene Civil- u. Militairkleidungsstücke **kauft zu den höchsten Preisen** **A. Voculla, Poststraße 14.** Bestellungen werden per Stadtpost erbeten.

Elegante Herren-Anzüge für die Herbst- und Winter-Saison, von den feinsten, geschmackvollsten Stoffen, sind in meinem Magazin in größtartigster Auswahl vorräthig und empfehle ich als zweckmäßig und schön kleidend: Jaquets in Rod- u. Ueberzieher-Form à 7-8-12 Ebr. Herbst-Ueberzieher von melange Stoffen 8-9-10 Ebr. Double- und Ehenchilla-Paletots 9-10-12 Ebr. Tuchrocke und Fracks 7-8-10 Ebr. Beinkleider, niederl. Stoff 3 1/2-4 1/2-6 Ebr. Westen von Wolle, Seide, Atlas 1-1 1/2-2 1/2 Ebr. Schlafrocke in großer Auswahl 3-4-8 Ebr.

G. Pulvermacher
Königsstr. 27
Auf Nummer und Firma bitte zu achten.

Zu Einsegnungen empfehle ich mein vollständig sortirtes Lager in:
schwarze Kleid.-Lafete Elle 20 Sgr.
schwarzen Atlas, Elle 1 Ebr.,
schw. und coul. Thybets, reine Wolle, Elle 12 1/2 Sgr.,
schw. u. coul. Camlotts und
Twilds, Elle 5 Sgr.
gewirkte FondsChales von 6-40 Ebr.,
gewirkte FondsTücher von 2 Ebr. an,
sowie ein großes Lager von allen andern Plaids, Chales und Tüchern zu den billigsten Fabrikpreisen.
J. J. Roth,
39. Königsstraße 39,
Ecke der Klosterstraße.

Lotterie-Loose zu verkaufen **Königsstr. 21, Riemersaden.**

Für getragene Kleidungsstücke ist Niemand im Stande so hohe Preise zu zahlen als der Kleidermacher **W. Schindler, Weißendamm 7.** Bestellungen der Post.

Getr. Kleidungsstücke Pfandheime u. Betten **Preis** **S. B. S., Stralauerstr. 10 1. Tr. Besf. p. Post.**

Neueste
Herbst- u. Winter-Kleider-Stoffe,
sowie **Thybets** in allen Farben und Breiten

Dem jetzigen neuen Geschmack entsprechend, haben wir für diese Saison eine reiche geschmackvolle Auswahl sämmtlicher Neuheiten des In- und Auslandes in Kleiderstoffen am Lager, und verkaufen solche unter Versicherung dauerhafter und guter Waare zu bekannten billigen Preisen; außerdem machen auf eine Parthie halbwoollener Waare zu Hauskleidern im Preise von 4, 5 u. 6 Sgr. die Elle ergebenst aufmerksam.

Alexanderstr. 71. Zahndt u. Comp. 71. a. d. Königsbr.

Winden jeder Art u. Größe, **Presfen, Schlächterspizen** u. s. w. werden dauerhaft und billig unter einjähriger Garantie angefertigt, und stehen in verschiedener Auswahl vorräthig bei **Heinrich Man, Landsberger-Strasse 82.**

2 Gebett Betten sind billig zu verk. **Schützenstr. 19 part.**



Möbel jeder Art

von Polsteren, Nußbaum, Mahagoni, Eichen, Birken- und Kiefernholz, wobei die Spiegel vom kleinen Handspiegel bis zu den prachtvollsten Goldspiegeln mit 80 Zoll hohen Kristallgläsern und zwar von 5 Sgr. bis 90 Ebr. gehen.

über 100 Sopha's von anerkannt reellster Polsterung und mit hübschen einfachen wie nobelsten Bezügen von 8 1/2 bis 70 Ebr., Tisch- und Kiefernholz bis zu den reich vergoldeten Eischen mit Marmorplatten, Korbstühle in 20 verschiedenen Facons, so wie überhaupt jeder Artikel der beiden großen Magazine in einfacher wie elegantester Auswahl, als auch dem Geschäft durch die Erfahrungen des langjährigen Betriebs und reichlichen Fonds alle Vortheile zur Seite stehen, um für den Engros- wie Detail-Verkauf bei reeller Arbeit die allerbilligsten Preise stellen zu können.

Dittmar's
Möbel-Magazin, Sopha-Fabrik, Spiegel-Manufaktur und Marmor-Niederlage,
Sohsesteinweg 14, im schwarzen Adler und im Nebenhause 15, an der Königsstraße.

Ergebnste Anzeige.

Das seit 20 Jahren von mir betriebene Geschäft des öffentlichen Anschlags von Affischen etc. habe ich neuerdings auf Grund der mir erteilten Concession dahin erweitert, daß ich dasselbe mit Expedition resp. Zeitungs-Verkauf aller fremden und hiesigen Zeitungen, Journale, Zeitschriften, Intelligenzblätter etc. verbunden habe; dieselben werden täglich nach ihrem Erscheinen in allen Stadttheilen pünktlich zu den mäßigsten Preisen von mir geliefert werden. Die hochgeehrten Interessenten bitte ich, mein neues Unternehmen durch recht zahlreiche Bestellungen zu unterstützen, und versichert zu sein, daß ich ihr schätzenswerthes Vertrauen durch meinen auf Erfahrungen gegründeten Geschäftsbetrieb auch von dieser Seite rechtfertigen werde. Noch erlaube ich mir, ein gewerbtreibendes Publikum darauf aufmerksam zu machen, daß der Verein der hiesigen Gastwirthe mir die Expedition des Berliner Vergnügungs-Anzeigers vom 1. October d. J. ab übertragen hat, und derselbe von mir bei Expedition der Tagesblätter täglich in 5000 Exemplaren gratis mitvertheilt wird. Das Comtoir für Annahme der Bestellungen ist **Kurfstraße Nr. 42, parterre.** **E. F. Verlach.**

Um einen raschen Absatz zu

erzielen verkauft französische Seidenhüte, die bis jetzt noch überall mit 4 1/2, 3 1/2, 2 1/2 u. 2 Ebr. bezahlt werden, für 1 1/2, 3, 2 1/2 u. 1 1/2 Ebr., sowie niedrige Filzhüte ebenfalls billig. **Edward Lehmann, Schützenstr. 76. 76. 76.**

Einkauf.

Hierdurch zeige ergebenst an, daß ich jedes Quantum Druckmahlatur, Zeitungs-papier, Alten, Brochuren, auch Papier zum Einstampfen kaufe, und zwar bewillige ich die höchsten Preise, **E. Schülke, Alte Grünstr. 19.**

Eine Hypothek von 15,000 Ebr. zur ersten Stelle zu einem Neubau ist mit Verlust zu verkaufen. Näheres Com-mandantenstraße 4 bei Herrn **Hinke.**

Eingefandtes abermaliges Dank-schreiben als fortgesetzter Beweis der Heilkraft des Hoff-schen Malz-Extractes u. Kraft-Brust-Malzes (vis cerevisia).

Zu den Brauereimeister Herrn Hoff, **Neue Wilhelmstraße 1,** hier. Bei meiner heutigen Anwesenheit in Berlin nehme ich gerne Veranlassung Ihnen meinen Dank für die guten Dienste abzustatten, welche Ihr Malz-Extrakt und Kraft-Brust-Malz meiner Frau geleistet haben, indem sie durch den Gebrauch desselben von ihrer Appetitlosigkeit, verbunden mit Nervenschwäche, Brustbeklemmung und Schlaflosigkeit die jetzt gänzlich befreit worden ist. Dieses der Wahrheit gemäß. — Um die Kur zu beendigen, halte ich es für gut, wieder von dem vorzüglichen Malz-Extrakt mitzunehmen etc. **Berlin, den 6. September 1860.** **Eislermeister E. Manerhoff, aus Rego bei Gransee.**

Haupt-Niederlage des **Hoff'schen Malz-Extractes** und des **Kraft-Brustmalzes (vis cerevisia)** bei **Herrn F. F. Schwarzlose, Berlin, Marktgrafenstr. 30.**

Da ich so häufig mit der Hebeamme Wittwe Seidel verwechselt werde, die in der Alexandrinen-Strasse wohnt, mache ich hiermit bekannt, daß meine Wohnung Kranzen-Strasse No. 1 ist. **Frau Auguste Seidel, Hebeamme.**

Unser Vater!

Krond's wohlgelungenes Portrait habe ich auf Manchettenknöpfen à Paar 7 1/2 Sgr., ferner mit Vater Zahn für Turner, Humboldt, Schiller, Goethe, Lessing, Garibaldi, Victor Emanuel etc., sowie mit Sr. Königl. Hoheit des Prinz Regenten von Preußen nebst Gemahlin, Prinz Friedrich Wilhelm nebst Prinzess Victorie, unserm guten seligen König Friedrich der Große. Venus-Gürtel (Gummi mit Gold) auffallend schön, in Seide à Stück 15 Sgr. **Summigtürl** in Baumwolle 2 1/2 Sgr., wollene 6 Sgr., seidene 20 Sgr. **Goldgürtel**, ohne zu viel zu legen, himmlisch schön à Stück 15 Sgr. **Goldarmbänder** à 15 Sgr., echt vergolbet, ebenso Gürtel à Stück 1 Ebr. In **Polamentirartikeln** die neuesten Goldbesätze, Rosetten und Knöpfe. In **Stahlreifroden** bin ich, trotzdem ich viele Verbesserungen in dieser Fabrication hervorgerufen habe, der Billigkeit und verkaufe:

4	5	6	7	9	10	15
---	---	---	---	---	----	----

15 Sgr. 20 Sgr. 25 Sgr. 1 Ebr. 1 1/2 Ebr. 1 Ebr. 15 Sgr. 2 Ebr. jedoch nur vom besten blau polirten Double-Stahl unter 2jähriger Garantie. **Uhrfederrode**, 20 Feilen, 4 1/2 Elle weit, 2 1/2 Ebr. **Shirting**, 1/2 breit, à 2 1/2 Sgr., ganz feinen zu Oberhemden 3 Sgr. Nach außerhalb werden Proben gratis versandt.

R. Nürnberg,
Alexanderstraße 53, Eckhaus der Prenzlauerstraße.

Uhren-Verkauf. werden **Kronen-Strasse 46** silberne Taschenuhren von 2 Ebr. an verkauft, keine Broncewanduhren von 1 Ebr. an, dito mit Wecker, 1 1/2 Ebr. Eine Spindeluhre gründlich zu reinigen kostet nur 2 1/2 Sgr., sollte die Kette entzwei sein 3 Sgr., sollte die Feder entzwei sein 5 Sgr. Eine Uhr gründlich zu repariren mit zweijähriger Garantie, kostet nur 12 1/2 Sgr. 1 Uhrschlüssel 6 Pf., 1 Zeiger 1 Sgr., 1 Uhrglas 1 Sgr. 1 staches engl. Glas 2 1/2 Sgr., 1 Cylinderröhrglas 4 Sgr. Patentglas zu Cylindern- und Anteruhren 7 1/2 Sgr.

Herrenhüte

auf Filz, alterneneste Facon von 1 Ebr. 5 Sgr. an. Auch werden alte Hüte billigst modernisirt **Klosterstr. 97 im Hofe part.**

Druck von **H. Erk u. Co.** in Berlin, **Stralauerstr. 42.**

Ha. 1
No. 1
sowit so
Abonnen
ders dar
Berlat
Berlin
1. Der
nach
Camerich b
seits in de
Oleum Bai
Nitur, ar
ramten;
teft kamen
werden die
nächst mit
Deilmethode
Damscheit
hat nämlich
Debit gefest
werden als
deren Anfert
gung gefest
Befähigungs
Erlaubniß zu
mittels erhal
angeflaggt un
theilt worden
Cassations-9
das sein Del
ferium für g
gelegenheiten
Kenntniß gefe
hielt das nich
Anschaf das
mittel zu sei
lichung der
werde diese
selbst zu berei
nur als rein
Instrumente
er solche die
würden, was
Außerdem beh
Ordnung auf
der Erfind
Staats-Anwal
eines Hirurgil
fer, daß die U
entscheidend sei
nungsmäßig z
nur die Inten
S. 177 der O
den Erfinder
da derselbe oft
trogen. Der C
strumente mir
da die schlechte